

5. Schöpfung als Ort der Gegenwart Gottes

Dass die Welt Gottes Schöpfung ist, ist ihr nicht anzusehen.⁹⁸ So wenig es in der Welt links und rechts gibt, weil im räumlichen Nebeneinander erst durch unseren Orientierungsbedarf diese Unterscheidung virulent wird, so wenig erweist sich die Welt als Schöpfung ohne Bezug auf jemanden, der sie so erlebt und bekennt, sich also in ihr so orientiert, dass er sich und alles im Licht von Gottes Gegenwart versteht.

Dass die Welt Schöpfung ist, ist daher kein möglicher Gegenstand wissenschaftlicher Forschung. Und dass der Mensch Geschöpf ist, lässt sich an keinem Zug seines Lebens ablesen, auch nicht an seiner Vernunft oder an den Werten, an denen er seinen Lebensvollzug orientiert. Wissenschaftlich erforschen lässt sich nur, was durch Veränderungen Differenzen setzt, die beobachtet werden können und Erklärungsbedarf aufwerfen. Aber nichts in der Welt unterscheidet sich von anderem dadurch, dass es geschaffen ist. Es gibt nicht einiges, das geschaffen ist, und anderes, das nicht geschaffen ist, sondern entweder ist alles geschaffen oder nichts.⁹⁹ Und umgekehrt gibt es auch nicht einige Werte, die Menschen sich als Orientierungspunkte ihres Lebens selbst setzen, und andere (Grundwerte), die ihnen von Gott gesetzt sind, sondern alle Werte werden von Menschen gesetzt, um sich im Leben an ihnen orientieren.

Weder die Differenz zwischen *Finden* und *Erfinden* noch die zwischen *geschaffen* und *nicht geschaffen* sind in diesem Zusammenhang also orientierungstauglich. Die einzige Differenz, die durch das

98 Welche Phänomene auch immer man nennen mag – die Ordnungen des Universums, das Wunder des Lebens, die Unwahrscheinlichkeit, dass es Leben und Bewusstsein in der Welt gibt –, stets können Gegenrechnungen aufgemacht werden: die unübersehbare Unordnung, das Üble und Böse, das unvermeidbare und das vermeidbare Vernichten von Leben im Prozess der Erhaltung von Leben, die sinnlosen Naturkatastrophen und die Irrelevanz menschlicher Bemühungen angesichts des unaufhaltsam nahenden Endes des Universums.

99 Man könnte sich in der Welt im Bezug auf Gott nicht orientieren, wenn einiges als orientierungirrelevant ausgespart würde.

Schöpfungsprädikat markiert wird, ist die zwischen Schöpfer und Geschöpf: Die Welt wird als Schöpfung gesehen, die sich Gott verdankt, und Gott wird als der gesehen, dem die Welt zu verdanken ist. *God makes creatures make themselves* (A. Farrer), und dazu gehört, dass Menschen die Werte, an denen sie sich orientieren, nicht gesetzt bekommen, sondern selbst setzen – und sei es so, dass sie ihrem Setzen das *voraus* setzen, was dieses verbindlich normieren soll.

Damit wird die Differenz zwischen Schöpfer und Geschöpf nicht eingezogen. Denn während das Machen des Geschöpfs ein Verwirklichungsprozess in der Zeit ist, zeigt sich das Machen des Schöpfers im Zuspiel der Möglichkeiten, ohne die es keine Verwirklichungsprozesse in der Zeit geben könnte. Zeit ist die Struktur, in der Menschen werden und vergehen, Schöpfung das immer neue Zuspiel von Möglichkeiten, durch deren Zusammenwirken kreativ Neues entsteht und ohne die es kein Werden und Vergehen in der Zeit gäbe.

Doch das ist keine Weltbeschreibung, sondern eine Orientierungssage. Ohne sich selbst als Geschöpf, als Ort der kreativen Gegenwart Gottes zu verstehen, erschließt sich einem die Welt nicht als Schöpfung. Im Licht dieses Selbstverständnisses aber bekommt alles, nicht nur das Außerordentliche, sondern auch Alltäglichkeiten wie «Kleider und Schuh, Essen und Trinken, Haus und Hof, Weib und Kind» (Luther) und alles Übrige, was zum Leben gehört, einen anderen Glanz. Wer sich als Geschöpf versteht, nimmt zum Guten wie zum Schlechten im Leben eine andere Haltung ein: Es wird als Gottes gute Gabe erlebt, für die man dankt, als dunkle Belastung, über die man klagt, oder als Anlass, sich in Bitte und Fürbitte an Gott zu wenden. Wer sich als Geschöpf versteht, der sieht Gott überall im Spiel, und wer es nicht tut, nirgends.

6. Aktive Kreativität und kreative Passivität

Wer also sind die Menschen – theologisch gesprochen? Im katholischen Paradigma ist das klar: Sie sind *Vernunftwesen* und als solche *endliche Abbilder* des unendlichen Schöpfers: *geschaffene Schöpfer*. Und auch in säkularisierter Form kommen Menschen zwar nicht mehr